

1:

Gesprächszusammenfassung

Klaus Grobe (79 Jahre)

am 08. Juni 2020 mit *sprachlich überarbeiteten Zitaten*

Gesprächspartner: Dieter Schaefer

Audio-Datei: 1. 2020_06_08_Kindheit, Ausbildung

2. 2020_06_08: Gildemeister Max Müller

Klaus Grobe wurde am 22. September 1940 geboren. Fast 3 Jahre später kam sein Bruder zur Welt. Die sog. „Kriegskinder“ lebten mit ihrer Mutter in Hameln. In sehr starker Erinnerung sind ihm bis heute die mit Angst behafteten Aufenthalte im Luftschutzkeller. Als „Ältester“ musste Klaus recht früh mit anpacken, vor allem aber auf den Bruder aufpassen und für ihn Verantwortung übernehmen. Der Vater war im Krieg. 1946 kam der ehemals überzeugte Nationalsozialist verletzt und ausgehungert aus der Gefangenschaft nach Hause. Mit einem zerschossenen linken Bein war er zu 75% kriegsversehrt. Wegen seiner Mitgliedschaft in der NSDAP war eine Wiederaufnahme der alten Tätigkeit als Elektrikermeister bei den Stadtwerken in Hameln nicht möglich. Zwischenzeitlich als Hilfsarbeiter in einer Handschuhfabrik wurde er dann doch 1952 wieder bei den Stadtwerken eingestellt und war dort bis zur Rente.

Ostern 1947 kam Klaus dann in die Schule: *“... es war nicht so einfach, die Zeit. Das war nicht nur Schule und Spielen, das hieß vor allem, trotz Schulunterricht auch weiterhin Pflichten übernehmen. Als Ältester, mit 7 Jahren, Ähren sammeln, Kartoffeln stoppeln, Buheckern sammeln – ich musste alles machen, wenn ich aus der Schule kam - Kaninchen füttern, Löwenzahn sammeln. Nach den Schularbeiten, am späten Nachmittag hatte ich dann vielleicht manchmal Zeit zum Spielen – Fußballspielen“.*

Die Stadt Hameln wurde vom Krieg weitestgehend verschont und nicht sehr stark beschädigt. Die Zerstörung durch die alliierten Luftangriffe konnte Klaus aber in Hannover erleben. Die Familie und die Verwandten der Mutter wohnten in Hannover/Anderten. Bei Besuchs-/Hamstertouren hat Klaus die zerstörte Stadt gesehen: *„1947, das war ein ganz kalter Winter – Hannover- es war ja alles kaputt- stand da unter Wasser, weil die Eder Talsperre gesprengt war oder zerstört war. Das war der sog. „Hungerwinter“. Wir haben dann mit einem Handwagen die eingesammelten Ähren und Kartoffeln nach Hause gekarrt. Ich bin hinter dem Wagen hergelaufen, es war hundekalt“.*

Die Schulzeit von Klaus verlief trotz der vielen Wirren und Schwierigkeiten Ende der 40er Jahre recht normal. In den Schulklassen waren zwischen 50 – 60 Kinder. Viele Kinder von Flüchtlingsfamilien. Alles war aber sehr diszipliniert, es herrschte noch „Zucht und Ordnung“. Über den Krieg wurde nicht gesprochen, der Geschichtsunterricht endete 1871.

„Die Schülerinnen und Schüler der Abschlussklassen treffen sich aber heute noch jährlich. Das Verhältnis untereinander war immer sehr herzlich“.

Politik verdirbt den Charakter! – diese Familienthese musste sich Klaus oft anhören. Es wurde nicht oder nur sehr wenig über Politik geredet. Die Familie war eigentlich gespalten. Mütterlicherseits war die politische Orientierung sozialdemokratisch, väterlicherseits nationalsozialistisch. Dennoch erinnert sich Klaus an den Bundestagswahlkampf 1953, an die Namen Adenauer, Ollenhauer und Schuhmacher: *„mein Kumpel und ich, wir sind überall*

2:

hingegangen wo was los war. Wir sind zu allen Wahlkundgebungen der Parteien gegangen – Deutsche Partei, Hannoversche Partei, BHE, CDU...ich weiß davon nur noch, dass wir am meisten bei der SPD geklatscht haben; an die Kommunisten kann ich mich überhaupt nicht erinnern“. Nach 9 Jahren Volksschule – Mittlere Reife (konnten die Eltern sich nicht leisten), begann Klaus 1956 eine Lehre als Maschinenschlosser bei der Fa. Stephan-Werke in Hameln. Getreu dem Motto „Lehrjahre sind keine Herrenjahre“ – der Spruch stand tatsächlich an der Wand der Lehrwerkstatt - bestand ein Großteil der Ausbildung aus Fegen, Putzen, Späne karren, Essen holen etc. *„Ich bin dann auch gleich in die IGM eingetreten – das erste Mal. Meine IGM Mitgliedschaft das ist eine spannende Geschichte – erzähle ich gleich“.*

Nach Ende der Ausbildung hat Klaus 2 Jahre bei den Stephan-Werken als Geselle gearbeitet. Zuhause wurde es ihm aber irgendwie zu eng: *„das war so eine Sache in diesem Alter – wie kommst du von zuhause weg? 1959 gab es ja noch keine WGs oder Single Wohnungen, ins Lehrlingsheim kam ich nicht mehr rein und in die Gartenlaube wollte ich nicht. Wir hatten dann alle die Idee, wir gehen zur Bundeswehr – muss man sich mal vorstellen – zur Bundeswehr um frei zu sein“.*

Die 60er Jahre hat Klaus dann als Zeitsoldat (Z 12) bei der Bundesluftwaffe erlebt. Die Fliegerei aber vor allem die komplexe Technik der Flugzeuge haben die Ausbildung und den Alltag beim Bund geprägt. Soldat im landläufigen Sinne war Klaus nicht. Später als „Technischer Inspektor“ war für Drill, Kommiss und Ernstfallübungen wenig Zeit. Klaus ist im Nato-Europa ganz schön herumgekommen. Rückblickend für ihn eigentlich eine unbeschwerte, recht glückliche Zeit. Die Entscheidung zum Bund zu gehen hat Klaus nie bereut. Mittlerweile verheiratet war die Heimatbasis Wunstorf. Dort hatte er mit seiner Frau Elke eine kleine Dienstwohnung. Für Klaus war aber auch recht früh klar, nach 12 Jahren ist Schluss. Noch im Rahmen der Dienstzeit hat Klaus die Technikerschule abgeschlossen und im Rahmen der Wiedereingliederung für Zeitsoldaten zusätzlich in Dortmund einen Abschluss als Technischer Betriebswirt absolviert.

„Ich erinnere mich noch, dass Anfang er 70er Jahre vieles lockerer wurde. 1972 haben wir in Dortmund auf der Strasse gesessen und im Radio die Bundestagsdebatte zum Misstrauensvotum gegen Willy Brandt verfolgt. Nach Bekanntgabe der Stimmenauszählung brach ein unbeschreiblicher Jubel los. Irgendwie haben sich die Zeiten geändert. Freude und Hoffnung auf modernere Zeiten beseelten uns alle“.

Im Rahmen der Technikerausbildung hat Klaus zum ersten Mal den Namen der Firma „Max Müller“ in Hannover gehört. Das Maschinenbauunternehmen am Brinker Hafen hatte damals einen sehr guten Ruf und mit sog. Kugelumlaufspindeln und Numerischen Steuerungen eine völlig neue Drehmaschinen-Generation im Programm. Die Bewerbung bei „Max Müller“ war erfolgreich. Am 16.03.1973 hat Klaus als Angestellter in der Disposition die Arbeit in dem Betrieb aufgenommen. Aus der Dienstwohnung in Wunstorf zogen Elke und Klaus nach Hannover. Die wirtschaftliche Maxime der Beiden war bisher und auch weiterhin „Keine Schulden“. Für größere Anschaffungen wurde immer erstmal gespart. Am 01. August 1973 ist Klaus dann das zweite Mal in die IG Metall eingetreten.

„Ich bin kurze Zeit nach meiner Einstellung, zum BR Vorsitzenden Franz Herbst gegangen, um ein IG Metall Beitrittsformular zu unterschreiben. Meine Mitgliedschaft als Lehrling war auf dubiose Weise ausgelaufen. Ja, da war damals Hauskassierung, mit Klebmarken und so. Da kam immer ein Rentner von der IG Metall zu uns nach Hause. Als ich dann bei der Bundeswehr war, hat meine Mutter das angesprochen und dann war klar, der Klaus ist nicht

3:

mehr im Betrieb, also war ich auch nicht mehr in der IG Metall – ich war raus. Also der Franz Herbst war damals völlig verdattert. Das ist ihm wohl zum ersten Mal passiert, dass ein Angestellter freiwillig nach der Gewerkschaftsmitgliedschaft nachfragte. Es kommt aber noch besser. Irgendwann Mitte der 70er Jahre wurde mit viel Alkohol und Reichskriegsflagge in einer Montageabteilung Hitlers Geburtstag gefeiert. Da habe ich mich so richtig geärgert und aufgeregt, bin hin zum Betriebsrat – passiert ist aber nichts. Ich habe dann meinen Frust der IG Metall nach Frankfurt geschrieben. Mein Brief wurde als Gewerkschaftsaustritt gewertet – ich war wieder raus.

Im Rahmen einer Kandidatur zur BR – Wahl ist Klaus dann 1979 zum dritten Mal in die IG Metall eingetreten. Wenigstens ist der dritte Anlauf nun schon über 40 Jahre lang stabil. *„Dreifach genäht hält noch besser“.*

Bei der BR – Wahl 1981 ist Klaus dann in den Betriebsrat von nun „Gildemeister Max Müller“ gewählt worden; 1983 als Angestelltenvertreter in den „Gildemeister“- Aufsichtsrat und 1984 zum BR – Vorsitzenden. „Gildemeister Max Müller“ hatte damals ca. 900 Beschäftigte. Das Verhältnis Arbeiter/Angestellte war klassisch 70%/30% hat sich aber zum Ende der 80er Jahre sehr stark in Richtung 50%/50% bewegt. Der IGM - Organisationsgrad schwankte immer zwischen 65% - 69 %

Der „Gildemeister“- Konzern beschäftigte in den Hochzeiten des Werkzeugmaschinenbaus Mitte der 80er Jahre über 5.000 ArbeitnehmerInnen. Die Unternehmen Heidenreich & Harbeck in Hamburg, Heidenreich & Harbeck in Mölln, Max Müller in Hannover, Gildemeister Automatische Drehmaschinen in Bielefeld-Sennestadt, Gildemeister & Knoll Tiefbohrtechnik in Laichingen, Fa. Pittler in Langen, Fa. Witzig & Frank Martin in Offenbach, Gildemeister Grazziani in Bergamo Italien waren als Konzern zusammengeschlossen. Klaus war als Mitglied des Konzernbetriebsrates, Vorsitzender des Konzernwirtschaftsausschusses, freigestellter BR - Vorsitzender, Mitglied der IGM- Vertreterversammlung und ab 1985 im IG Metall Ortsvorstand, bestens vernetzt und in allen betriebsverfassungsrechtlichen und gewerkschaftlichen Fragen ein wichtiger Organisator, Verhandler, Vermittler und Berater. Die Betreuung durch bzw. die Zusammenarbeit mit der IG Metall Verwaltungsstelle Hannover hat Klaus in sehr angenehmer Erinnerung und schildert sie als professionell und sehr hilfreich. Zu Claus Wagner und Hans Berkentin hatte Klaus gleich ein entspanntes und sehr gutes Verhältnis. *„Klar hat das manchmal gekracht und dann wurde auch schon mal Tacheles geredet aber meistens hat dann einer vermittelt und die Dinge haben sich wieder entspannt“.* Der zuständige Sekretär war Reinhard Schwitzer er hat mit dem Kollegen Wilhelm Warner (Arbeit und Leben) tolle Schulungs-, Betreuungs-, und in den Tarifaueinandersetzungen Koordinierungsarbeit geleistet. Sehr erfolgreich waren die gemeinsamen Arbeitskreise, Schulungen und Warnstreiks der Betriebe am Brinker Hafen: Hackethal, Wohlenberg, Krupp, Sorst und Gildemeister. In der Auseinandersetzung um die 35 Std. Woche hat sich dieses Projekt erst so richtig bewährt: *„Also, wenn gestreikt wurde, waren wir immer dabei. Das war immer alles gut geplant. Wenn wir uns dann auf der Strasse getroffen haben, mit Benno Kanthak von Krupp oder Rolli Homeyer von Hackethal, war das auch für die Belegschaften ein tolles Gefühl – Du warst nicht allein“.* Der erste Arbeitszeitverkürzungsschritt war dann von 40 auf 38,5 Std. pro Woche. Die Arbeitgeber mussten zwar ihre kategorische Position - keine Minute unter 40 Std. aufgeben - haben aber die Reduzierung der Arbeitszeit als flexiblen Schritt ausgehandelt. In Form von Betriebsvereinbarungen sollte dann der erste Schritt der

4:

Arbeitszeitverkürzung in den Betrieben verhandelt und umgesetzt werden.

„Wir haben im Betriebsrat die tägliche Arbeitszeitverkürzung favorisiert. Was war das für ein Theater. Jeder hatte eine andere Idee. Einige Betriebe hatten sogar abteilungsweise andere Regelungen. Der Claus Wagner hat mich richtig zusammengeschissen: „was soll das, an der nächsten Straßenbahnhaltestelle sind doch die 18 Minuten für die Kumpels schon wieder weg“ - wir sind aber bei unserem Konzept geblieben, wir wollten keine Stundensammellisten und am Ende war das auch gut so. Als dann die 35 Std. Woche nach weiteren Tarifrunden umgesetzt werden konnte, war für die Mülleraner 1 Stunde früher Feierabend“.

Das Angebot der Arbeitgebers Gleitzeit auch im gewerblichen Bereich einzuführen, hat dann aber zwischenzeitlich die Arbeitszeitdebatte vollkommen verändert und eine unglaubliche Arbeitszeitflexibilisierungswelle verursacht.

Betriebsvereinbarungen zu PAISY mit Unterstützung des IG Metall Vorstandes, Debatten zu alternativen Produkten aber auch Interessenausgleich und Sozialplanverhandlungen mit Werner Arndt prägten die Betriebsratsarbeit. Der Niedergang des Werkzeugmaschinenbaus in Deutschland erfasste gegen Ende der 80er Jahre auch „Gildemeister“. Die „Große Japan – Orientierung“ setzte ein. In Hannover führten vier Personalschnitte und eine völlige Umstellung der Produktion zu mehr Chaos als Konsolidierung. 1990 wurde „Gildemeister Max Müller“ in ADM und NEF aufgeteilt. Große Teile gingen nach Bielefeld, ein kleiner Sondermaschinenteil mit Ersatzteildisposition blieb in Hannover und die meisten Facharbeiter konnten nach Hause gehen. Dann kam es zur kompletten Abtrennung von Gildemeister und zu einem „Management by out“. Klaus hat die erste Zeit noch als Betriebsrat begleitet hat aber bei der letzten BR – Wahl in den 90er Jahren nicht mehr kandidiert und ist als Disponent am 31.12.1999 aus dem Betrieb ausgeschieden. Nach einem weiteren arbeitsgerichtlichen Scharmützel um seine Betriebsrente ist Klaus nach seinem 63. Geburtstag aus dem Arbeitslosengeldbezug im September 2003 in Altersrente gegangen. Nach seinem Ausscheiden aus dem Beruf, war Klaus noch über 10 Jahre lang als Bezirksratsherr tätig.

Der Betrieb, 1 Geschäftsführer, 6 Abteilungsleiter und 100 Mitarbeiter, gehen als Max Müller Brinker Maschinenfabrik 2003 in Insolvenz. Im Februar 2004 erfolgte eine Auktion des verbliebenen Mobiliars, Werkzeuge etc. und ab 2017 der komplette Abriss.